



Technische Leitung
Andreas Bögli

**Stellvertretender
Technischer Leiter**
Peter Meier

Beleuchtung
Karl Gärtner, Ueli
Kappeler, Sina Knecht,
Martin Wigger

Video
Karl Gärtner,
Robert Meyer

Ton
Janic Haller,
Robert Meyer, Fritz
Rickenbacher

Bühne
Silvan Ammon,
Michel Schaltenbrand

Schlosserei
Cristiano Remo

Schreinerei
Sybille Eigenmann,
Fabian Fässler, George
Kleinberger

Malsaal
Noëlle Choquard,
Duscha Scheerle

Deko
Maja Beer,
Doris Zurbrügg

Requisite
Irina Mafli,
Hans Manz

Leitung Schneiderei
Ruth Schölzel

Schneiderei
Susanne Ehrenbaum,
Rahel Zweifel

**Auszubildende
Schneiderei**
Samantha Fischer,
Alaya Lüthi

Garderobe
Sophie Gehrke,
Carmen Riediker

Leitung Maske
Denise Christen

Maske
Diane Buthia, Yvonne
Hamburger

Reinigung
Sonam Buthia Reinigung

Impressum
Neumarkt 5
8001 Zürich

Kontakt
+41 (0)44 267 64 64
theaterneumarkt.ch

Text
Hayat Erdoğan

Redaktion
Michel Rebosura

Gestaltung
Ahjin Kim

Druckerei
Hürlimann Zürich



theaterneumarkt.ch

neumarkt
playground theater akademie digital

Mit
Sofia Elena Borsani/
Marlina Mitterhofer,
Melina Pyschny und
Janos Mijnsen sowie
Kaya Hollenstein/
Sergej Ivljanin

Chor
Xenia Dentan, Lili
Detsch, Kaya Hollenstein,
Sergej Ivljanin, Dalilah
Lezghed, Norbert
Svoboda, Erin Tschuur,
Aliza Ulmann und
Mathilde Zortea

Regie
Sophia Senn

Stück & Dramaturgie
Hayat Erdoğan

Komposition
Janos Mijnsen

Bühne
Noé Wetter

Kostüm
Flurina Vieli

Chorleitung
Josina Zbinden

Regieassistentz
Valentin Müri

Ausstattungsassistentz
Rosanna Fernanda
Rotach

Hospitantz
Ljubia Kohlbrenner

Sprache
Deutsch

Premiere
6. März 2025

KLASSE & KITSCH

collage in 3 akten

B
Ich bin hier, und um mich herum reden wieder alle über Austern, den Tesla, den sie als politische Geste zurückgeben können, den Hodler, die nächste Geschäftsidee, die Rolex, das Charity Event, die Steuerflucht, die Homestory, die Titelseite, die Slogans für die hier unten, die Unsichtbaren, die Namenlosen, die, auf deren Restmülltonne kein Regenbogen sitzt.

Ich will da die ganze Zeit reingehen, aber ich stosse immer an diese Wand, diese Wände, the sky is the limit, aber auch daran pralle ich ständig ab, obschon alle sagen, man könne alles erreichen, wenn man nur wolle, man könne alles werden, wenn man nur daran glaube, und der da oben, der antwortet nicht, es ist immer nur sein Autoresponder mit diesem einen Satz: «Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Erde fressen dein Leben lang.»

Muss ich erst diesen Garten umgraben, Erde raus?
Du bist deines Glückes Schmied.
Ich bin hier, in dieser Stadt, und ich lese in Zeitungen Interviews.

Jeden Tag mehr als 100 Nahrungsergänzungsmittel, regelmässige medizinische Untersuchungen, strenge Diät, weil ihnen das Halt gibt, und daher halten sie sich an ihre strenge Diät, die jegliche Nahrung nach 11 Uhr morgens verbietet, und da stehen sie dann mitten im Garten, bei diesem Baum des Lebens, dem Quell des ewigen Lebens, oder der ewigen Verdammnis, und verwechseln das Leben mit Unsterblichkeit, mit Longevity. Sie gehen um 20 Uhr 30 ins Bett, in den sleep mode, keine Calls mehr, Licht aus, schlafen bis 10 Uhr, einen gesegneten Schlaf, sorglos, und dann nehmen sie 100 Pillen bis 11 Uhr, zwischendurch saugen sie ein bisschen Blut und forschen an der Zukunft des Menschseins. Einer saugt das Blut seines jugendlichen Sohnes und spricht von temporärer Blutplasmaspende. Ein anderer macht Penisschockwellentherapien und schläft jede Nacht mit einem kleinen Gerät an seinem Penis, um die Anzahl der Erektionen zu messen.

Alles für die Longevity, lebensverlängernde Massnahmen. Lang leben die Superreichen.

Und die Soziologin im Fernsehen sagt: «Ja. Reichtum – und damit soziale Ungleichheit – hat es immer gegeben. Das ist bis zu einem gewissen Grad auch gut für eine Gesellschaft. Soziale Ungleichheit hat nicht nur Schattenseiten. In einer sozialistischen Gesellschaft, wo alle gleich sind, da gibt es keinen Fortschritt und keinen Wohlstand.

Wir brauchen ein gewisses Leistungsprinzip».

Auf 11'000 Quadratmetern, die wollen schliesslich keinen Dichtestress.

Ausser es ist dieses super modulare, nachhaltige, kleine Haus, diese Boxabl, in die man temporär zu Promozwecken einzieht, um sie dann massenweise zu verkaufen. Askese, Downsizing, wofür es sich zu leben lohnt, was braucht der Mensch zum Glücklichen. Wir brauchen ein gewisses Leistungsprinzip,

also die anderen, immer nur die anderen brauchen, die die noch aufsteigen müssen, die die ihres Glückes Schmied sind.

Sie da oben sagen Freiheit und meinen sich, niemals die anderen, niemals uns.

Sie sagen Freiheit und sie meinen das Geld, das die anderen nicht haben, das ich auch nicht habe.

Sie sagen: frei, freie Wirtschaft, Steuerbefreiung, freier Handel, freie Märkte, Meinungsfreiheit, Freiheit ohne Gleichheit, Freiheit gleich die eigene Sicherheit, raus mit allen anderen – hier wächst nur Einheimisches.

A + B

suguu-joho, suguu-joho, suguu-joho,
oli oho
das hus das wänds saniere,
es isch doch no so fit,
s gaht nur ums optimiere,
vom gwünn und vom profit
suguu-joho, suguu-joho, suguu-joho,
oli oho
suguu-joho, suguu-joho, suguu-joho,
wieso?

B

Nicht kaschieren, nicht maskieren, nicht überspielen, nicht unterdrücken, nicht verschweigen, nicht verhüllen, nicht verdecken, nicht vergraben, nicht herunterschlucken.

Den Unterschied macht die Freiheit.
Den Unterschied macht die Freiheit.
Den Unterschied macht die Freiheit.
Oder gibt es freiwillig gewählte Armut?
Gibt es freiwillig gewählte Klassenzugehörigkeit?
Bin ich frei?
Bist du frei?

Wer kann sich frei von Scham in der Öffentlichkeit zeigen?

Wer kann sich überhaupt in der Öffentlichkeit zeigen?

Ich strenge mich an, du strengst dich an. Das ist gut für das Leistungsprinzip. Andere pendeln zwischen Niedriglohnjob und Mindestsicherung. Aber der Blick sagt: «Superreiche sind gut für die Schweiz».

Ach so, ach ja, sind sie gut für dich, sind sie gut für mich? [...]

A

Ja, gut, ich bin in dieser Stadt, und irgendwer schmeisst schon wieder eine Gartenparty und hängt ein neues Gemälde oder einen alten Hodler in der Privatgalerie auf. Ja, gut, das ist gut für uns, sagt der Blick, sagt die Soziologin, aber ich weiss nicht, ob es gut ist für mich, ich weiss nicht, für wen genau das gut sein soll, wer dieses «uns» überhaupt ist. Und jetzt ist es schon wieder 2 Uhr 33 und ich kann schon wieder nicht schlafen, und irgendwer kann auch schon wieder nicht schlafen, und sitzt in der Küche, und raucht und scrollt, und raucht und scrollt. Hier, in dieser Stadt, der lebenswertesten in ganz Europa, hier, in einer Erdgeschosswohnung bei den Garagen, wo die Leute Matratzen entsorgen, hier also steht Eva in der Küche, raucht und scrollt durch Tweets. Sie hat gerade zwei Schichten hinter sich. An der Wand schräg von ihr hängt ein billiger Druck von Vermeers «Mädchen mit dem Perlenohrring». Sie ist Pflegerin, geht nebenbei putzen. Sie zieht nochmal an ihrer Zigarette, nimmt einen Schluck Wasser, direkt vom Hahn. Liest nochmal den Tweet.

Nickt, nickt, nickt. Drückt hastig ihre Zigarette aus, nickt nochmal, stösst einen Laut aus, und denkt,

ja, der Habitus, der Habitus, hast du den auch, hab' ich den auch?
Erfolg ist immer auch Glück, und wieso verwechselt schon wieder irgendjemand Armut mit Klasse, aber was macht es schon für einen Unterschied, was?
Habitus top, kein Geld, keine Perspektive, was bringt es schon?

«Politische Ungleichheit ist schlecht, ökonomische vertretbar», meint ein Historiker. Da kann man auch gleich sagen: «Eure Armut kotzt mich an», warum auch nicht, oder direkter: «Stop being poor». Die Scham klebt eh an einem, und Klassenkampf erinnert an Schwarz-Weiss-Fotografien und klingt nach Solidarität, aber die gibt es ja nicht, du oder ich, niemals wir beide, oder nein, die gibt es doch, aber nur noch unter den Superreichen, den Broligarchen.

Hey, heyheyhey, kommt runter vom Rasen, kannst du nicht lesen? Da steht: Betreten verboten.

B

Hier steht: «Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber du sollst nicht essen von allen Bäumen». Steht hier.

Auszug dem Stück «Klasse & Kitsch», 2. Akt

«Klasse & Kitsch. Collage in 3 Akten» ist ein Stück von Hayat Erdoğan.

Sie collagiert eigene Texte mit O-Tönen von Silvia Blocher, Elon Musk, J.D. Vance, mit Zitaten und Texten von Annie Ernaux, Kae Tempest, Maria Barankow, Christian Baron, Martin Schenk, Daniela Brodesser, Georg Büchner, Pierre Bourdieu, David Graeber, Schorsch Kamerun, Nicole Mayer-Ahuja, Judith Butler, Thomas Köck, Robert Misik, Brian Johnson, Katja Rost, Lisa Lehmann, Paris Hilton & Disarstar, Die Bibel u.v.a.m.

«Klasse & Kitsch» erzählt von der (Un-)Möglichkeit einer besseren Welt. Mit Cello und Kinderchor.

Das Stück setzt sich mit Reichtum und Armut auseinander, vergrössert das Paradies der Superreichen, beisst in den Apfel der Erkenntnis, spricht über Klassenunterschiede, über Klassenscham, Klassenbewusstsein, Klassensolidarität und Klassenkitsch. Während die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, sucht das Stück «Klasse & Kitsch» die Verbindungslinien zwischen den heterogenen 99%, und fragt, wie ein solidarisches Wir entstehen könnte: «Rolex für Alle?»

Sophia Senn inszeniert «Klasse & Kitsch» als paradiesischen Garten, der die Abgründe und feinen Unterschiede in den Rissen der Gesellschaft freilegt und feiert damit ihr mutiges Regiedebüt.

«Wenn sie sagen, es kann keine bessere Welt geben, lügen sie / ihre könnte nicht besser sein / unsere kann nur besser werden» (Disarstar, «Rolex für Alle»)